

Freie Strasse 88
Postfach 431
CH-4010 Basel
Tel. 061 272 09 22
Fax 061 274 06 61

Öffnungszeiten
Di - Fr 9.00 - 18.15
Sa 11.00 - 17.00
<http://www.hilt-art.ch>
e-mail: box@hilt-art.ch

JACQUELINE BÜHLER
SR. MARIA RAPHAELA BÜRGI
VIKTOR HOTTINGER
HANSPETER KAMM
LIUBA KIROVA

KUNST APÉRO

MARIO MASINI
REGULA MATHYS
VERONIKA RAICH
ROSEMONDE
HEIRI STRUB

Freitag, 29. August 2003, 17 – 21 Uhr

Seasonopening-party: Des Arts & Huguenin: Dancefloor, Bars, Lounge, Garten 22.30 – 04 Uhr

Samstag, 30. August 2003, 11 – 17 Uhr

Gemeinsamer Saisonstart der Galerien in Basel: 21 Galerien – 21 Vernissagen



Bellevue I, 2003
Öl auf Holz (MDF)
40 x 50 cm

JACQUELINE BÜHLER (*1944)

Malerei, Grafik, Illustration, Objektkunst

Jacqueline Bühler, 1944 in Basel geboren und aufgewachsen, ergreift zuerst den Beruf der Grafikerin und spezialisiert sich zur Illustratorin. Von 1972-1984 führt sie ihr eigenes Atelier für angewandte Grafik und Illustration. Die Begegnung mit der Malerin Irmgard Wessel-Zumloh (Iserlohn, D), bei der sie diverse Studienaufenthalte verbrachte, bestärkte sie in ihrem Wunsch nach freischaffender künstlerischer Tätigkeit.

Von 1997-2000 absolvierte sie zur Weiterbildung ein interdisziplinäres Studium an der Hochschule Holzen (D), das ausser dem Studium der bildenden Kunst in Theorie und Praxis auch die Geschichte der Natur- und Geisteswissenschaften beinhaltete. Jacqueline Bühler hat ihre Arbeiten in mehreren Einzel- wie auch Gruppenausstellungen gezeigt.

«Meine Bilder handeln vom Licht im Raum durch das jede Form eine Sinnlichkeit erhält und damit auch ihren Sinn. Die wechselnden Lichtverhältnisse allein entheben sowohl Raum als Form der zweidimensionalen Fläche. Im speziellen interessiert mich die Frage, wie wenig Form es braucht, um eine räumliche Wahrnehmung zu gewährleisten und das so weit als möglich zu treiben um eine neue Qualität der Illusion im Malerischen zu erreichen.»



«Hymne an die Nacht», 2001
Öl, Sand auf Leinwand
120 x 130 cm

SR. MARIA RAPHAELA BÜRGI (*1923)

Malerei, Grafik, Glasmalerei, Tapiserie

Die Ordensschwester wurde am 23.1.1923 als Elisabeth Bürgi in Olten geboren und lebt heute in Basel.

Ihre künstlerische Laufbahn begann mit der Bekanntschaft der Oltnener Kunstgewerblerin Alma Lätt und dem folgenden Vorkurs an der Kunstgewerbeschule Basel. 1946 trat Elisabeth Bürgi als Novizin ins Kloster des Ordens der Schwestern von Ingenbohl ein. Während des Noviziats erweiterte sie ihre künstlerischen Fähigkeiten an der Kunstgewerbeschule Basel und Freiburg i.Ü. bei einer Ausbildung zur Zeichenlehrerin. Während ihrer Lehrtätigkeit an der Mädchenschule Theresianum in Ingenbohl restaurierte und gestaltete sie Kapellen und schuf Glasfenster für öffentliche Bauten.

Längere Studienaufenthalte führten sie u.a. nach London an die Schule für experimentelle Kunst. Als Kunst immer deutlicher zu ihrer eigentlichen Mission wurde, erhielt Sr. Maria Raphaela ihr eigenes Atelier und ihr Pensum wurde gekürzt.

Seit 1991 ist die Ordensschwester freischaffende Künstlerin in Basel.

Die oft an das Mystische angelehnten Bilder der Künstlerin zeichnen sich durch expressive Pinselstriche und leuchtende Farben aus. Religiöse und weltliche Motive wie die Tauben, Engel, Schmetterlinge, Blumen, Landschaften und Wälder umfassen das Werk der Künstlerin, die den Farben oft Naturmaterialien beimischt.

VIKTOR HOTTINGER (*1944)

Malerei, Grafik

Viktor Hottinger ist in Zuzgen (Fricktal/AG) als Sohn eines Landwirts aufgewachsen. Schon als 14-jähriger hat er seine ersten Landschaften gemalt. Ungeachtet der kreativen Ader wird er angewiesen, eine kaufmännische Lehre zu absolvieren; zehn Jahre lang arbeitet er anschliessend in diesem Beruf. Nebenbei nutzt er sein Talent und bildet sich autodidaktisch zum Grafiker und Maler aus.

Mit 25 schliesslich manifestiert sich der Emanzipationsprozess im Berufwechsel: Von 1969 bis 1976 arbeitet er als Grafiker in einer Werbeagentur im Mittelland.

Seit 1973 präsentiert Viktor Hottinger seine Arbeiten regelmässig im In- und Ausland. Von 1975 bis 1985 ist er an der Kunstmesse «ART Basel» vertreten. Bis heute hat er in über 170 Ausstellungen seine Bilder gezeigt. Seit 1984 malt und zeichnet er seine Tagebuchblätter, die mit Skizzen, bildhaften Wortspielereien und gestalterisch-assoziativen Gedankennotizen angefüllt sind. Er malt überwiegend in Aquarell- und Acryl-Technik. In den Bildern dominiert die künstlerische Auseinandersetzung mit Licht- und Farbwechseln.



«Morgenzaun», 2002
Aquarell auf Papier, 64 x 50 cm

HANSPETER KAMM (*1938)

Objektkunst

Frivole Nonnen, Kobolde, Ungetier auf Vehikeln bevölkern heute manche gute Stube. Er ist bekannt als filigraner Drahtbieger und hinter sinniger Tonknetner. Selber sieht er sich heute mehr als eigenwilliger Raumzeichner. Sein wichtigster Werkstoff Draht, ist Strich und Linie zugleich. Mit ihm verlässt er die Fläche, entwirft vielschichtige Räume. Eine handwerklich eindrucksvolle Technik erlaubt jede Strichstärke und Schraffierung, vielfältige Muster und Tonalitäten.

Form und Inhalt sind breit gefächert. Ob figurativ, abstrakt, konstruktiv, strukturel – immer erzählt das einzelne Objekt seine eigene Geschichte.

Mit dem sogenannten «Kamm-Zwirbel» begann er, den Kleinplastiken Halt zu geben, Drahtverformungen und –verknötungen erlaubten extreme, ausladende Bewegungen und ergaben einen eigenwilligen und handwerklichen Reiz. Durch die kontrastierenden Verzerrungen erhielten die Figuren ihren eigenartigen Ausdruck; durch die vorgetäuschte Richtigkeit der Kleidung, insbesondere des Faltenwurfes, ihre Dynamik.

Als Erfinder des neubarocken Faltenwurfes und der postmodernen Luftlinie vertritt er eine handwerklich schöne und besonders witzige, ironische Kunstrichtung. Diese Position lässt ihn als Aussenseiter vergnüglich am Rande des Kunstbetriebes tummeln.



Unkeusche Versuchung, 1993
Draht, Ton, Stoff, 22 x 34 x 16 cm

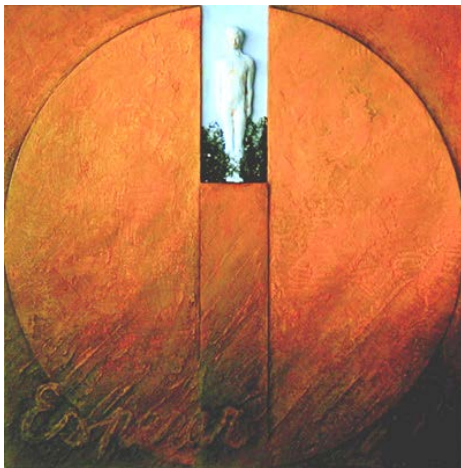


Vision, 1992
Farblithographie, 50 x 65 cm

LIUBA KIROVA (*1943)

Malerei, Grafik, Objektkunst

Sie wurde am 9.1.1943 in Sofia/BG geboren. Liuba Kirova lebt und arbeitet heute im Kanton Jura. Nach der Grundschule besuchte sie die Kunstgewerbeschule und anschliessend die Kunstakademie von Sofia. Gleich anschliessend zog sie für drei Jahre nach Paris, und bereits im darauffolgenden Jahr konnte sie dort ihre Werke in einer Einzelausstellung zeigen. In Mailand, wo sie die darauffolgenden sieben Jahre lebte, folgten wiederum mehrere Ausstellungen, und 1972 erhielt sie den Torchietto Preis. Infolge ihrer Heirat mit dem Künstler Peter Fürst zog sie 1978 in den Schweizer Jura. Ende der 70er Jahre entdeckte sie die Lithographie als Technik. Es entstand eine fruchtbare Zusammenarbeit mit dem ebenfalls im Jura lebenden Nik Hausmann. Die Lithographie wurde zu ihrer grossen Leidenschaft wegen ihrer Liebe zum Stein und den ungeahnten Möglichkeiten, welche diese Drucktechnik mit sich bringt. Ausstellungen in Museen und Galerien in ganz Europa und den USA sowie die Realisierung eines grossen Freskos im internationalen Kongresspalast von Yokohama/Japan machten sie international noch bekannter. Ihre Bilder sind voller Vitalität und Lebensfreude, sie bewegen sich zwischen Realismus und Impressionismus.



Esperar, 2002
Mischtechnik, 60 x 60cm

MARIO MASINI (*1943)

Malerei, Grafik, Objektkunst

Mario Masini ist 1943 in Lausanne geboren und lebt heute in einem Vorort von Lausanne. Seit 1972 gestaltet er regelmässig Ausstellungen. An einen Tag in der Woche ist er als Kunstlehrer an einem Gymnasium tätig. In seinem Atelier, in welchem der Künstler zeitweilig auch wohnt, sieht alles alt und gebraucht aus. Skuriles und Amüsanter findet sich nebst Morbidem und Düsterem. Mario Masini spricht selber von einem «journal intime» oder auch von einem persönlichen Museum, in welchem seine Erinnerungen aufbewahrt werden. Bemerkenswert ist, dass der Übergang von bloss gesammelten Erinnerungsstücken zu bearbeiteten Plastiken ganz fliessend ist. Die Plastiken sind mit malerischen Elementen ergänzt, und umgekehrt finden sich in den Bildern oft plastische Elemente. Auch Bücher und Zeitungen werden in den Werken gestalterisch verwendet – sowohl plastisch als auch kalligrafisch. In der Verwendung von Techniken und Materialien ist Mario Masini ausserordentlich vielfältig: Kohle, Asche, Sand, Kreide, Tinte, Acryl und Öl werden mit Relief-, Collage- und Kalligrafiertechniken komplex kombiniert. Räumlich-sphärische Gestaltungsprinzipien werden mit strengen geometrischen Formen in der Ebene und raffinierten Farbkompositionen zusammengebracht.

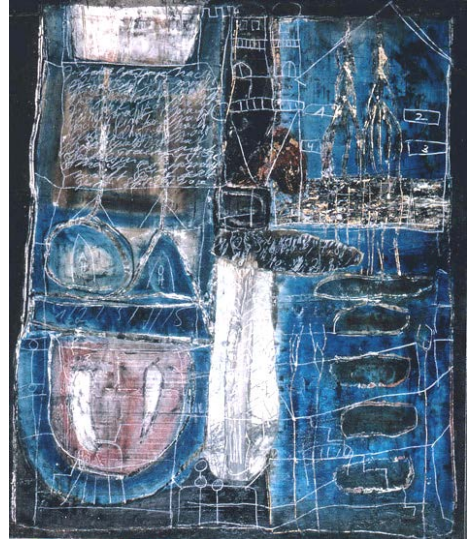
VERONIKA RAICH (*1957)

Malerei, Objektkunst, Installation

Die oft kalligraphische Bildsprache weist dem Betrachter den Weg: in den Bildern der Künstlerin sind Geschichten zu entdecken, freizulegen von vielschichtiger Maltechnik. Diese oftmals ornamenthafte Zeichensprache entsteht in handwerklicher Arbeit. Veronika Raich kniet auf den Bildern, ritzt ein, meisselt, übermalt und trägt Farbschichten ab. Die Umsetzung des Erlebten in Bilder entsteht dabei in ganz unterschiedlichen Entstehungsprozessen - manchmal harmonisch und vereint mit Werk und Gefühlswelt, oft impulsiv, kraftvoll und orkanartig ringend, dann wieder sanft und versöhnlich.

Die Bildtafeln Veronika Raichs sind zwar gedanklich-körperliche Aufarbeitungen von wichtigen, «bewältigten» Lebensstationen, dem Betrachter erschliessen sie durch die starke Bildsprache eigene Bild- und Erlebniswelten.

Veronika Raich lebt und arbeitet in Basel.



«In meinem Haus sind viele Wohnungen»,
1999; Öl, Gips auf Holztafel
50 x 36,5 cm

REGULA MATHYS (*1964)

Malerei

Regula Mathys lebt und arbeitet im Kanton Basel-Stadt. Nach einem Sozialpraktikum und dem Besuch des Lehrerseminars belegte sie Malkurse und den Vorkurs an der Schule für Gestaltung in Zürich. Beindruckend für sie war eine Kunstreise nach Mittel- und Südamerika. Danach folgte ein Psychologiestudium an den Universitäten von Basel und Bern.

Die Künstlerin malt, unabhängig von den jeweiligen Motiven, zwei Arten von Bildern: Bei den einen ist sie hochkonzentriert, malt nach einer Idee und einer vorgegebenen Grundkonstruktion, setzt jeden Strich kühl und exakt, in einem ganz bestimmten, präzisen Rhythmus.

Beim anderen Typus lässt die Künstlerin mehr Intuition und Empfindung zu, geht auch einmal einem spontanen Einfall nach, sieht das entstehende Werk insgesamt «organischer», lebendiger, weniger streng und formal.

Gleich bleibt dabei ihre Maltechnik und der Vorgang beim Bildaufbau: Farbschichten werden übereinandergelegt, überdeckt und wieder weggekritzelt, oft entstehen Werke mit kalligraphischen Bildmotiven.



Tagebuch I, 1998
Gouache, Tusche auf Büttenpapier
75 x 56 cm



Vitrail pour papillon, 2001
Mischtechnik, 30 x 30 cm

ROSEMONDE (*1945)

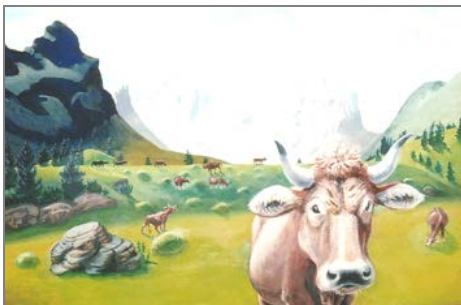
Malerei, Grafik

Sie wurde 1945 in Lausanne geboren, wo sie heute noch lebt und arbeitet.

Bis 1967 besuchte sie die École des Beaux Arts. Im selben Jahr nahm sie am «1. Salon Int. de la Jeune Gravure Contemporaine» im Musée de Genève teil (Prix de la Société des Femmes Peintres et Sculpteurs), trat der «Groupe de l'Épreuve» bei und hatte ihre erste Ausstellung in der «Berliner Galerie» in Bern.

Die fragile junge Frau konzentrierte sich auf den Kupferstich, eine Technik, die ihrem Sinn für präzise Handschrift und feingefühlige Arbeit entspricht.

1968/69 arbeitete Rosemonde in Grossbritannien an Grafiken. Dort wurde sie von bunten, halb abgerissenen Plakaten im tristen Grau der Londoner Stadtmauern dazu inspiriert, eine eigene Technik zu entwickeln: Sie zerriss und zerschnitt eigene Bilder, bearbeitete sie weiter und fügte sie zu neuen zusammen. Sie arbeitete mit alten Zahnbürsten und Pflanzenfarben und nahm als Bildträger eine mit Leim und Gips beschichtete Holzplatte. Ihre zeichenartige Bildsprache erinnert an rituelle Tattoos, an die Spuren von Reisenden, Erzählern, Kämpfern, Erfindern von Schriften und Mythen.



Natura Beef in Auslaufhaltung auf
Bio-Alpfragment Engstlen, 1999
Öl auf Leinen, 46 x 70 cm

HEIRI STRUB (*1916)

Malerei, Grafik, Illustration, Objektkunst

Geboren und aufgewachsen ist Heiri Strub in Riehen. 1944 war er Gründungsmitglied der Partei der Arbeit. Seine aufklärerisch-kritische Haltung floss auch immer wieder in sein Werk ein. Als er das Gymnasium verlässt und an die Basler Gewerbeschule wechselt, manifestiert sich schon früh Heiri Strubs künstlerische Absichten. Er belegt eine Schreinervorlehre und einen Grafikvorkurs. Die anschliessende Phase der Arbeitslosigkeit während der Wirtschaftskrise der 30er Jahre nutzt er mit Malen.

Dann setzt er die künstlerische Ausbildung an der Gewerbeschule kombiniert in der Grafik- und in der Malklasse fort. 1945 wird Heiri Strub selbständiger Grafiker. Er stellt Plakate, Reklamen und freie Grafiker her. Die Hauptarbeit sind Buchillustrationen und Kinderbücher, auch mit eigenem Text. Ab 1981 wird das Malen endgültig zur Haupttätigkeit. Er ist dabei stets ein politisch interessierter, gegen den Mainstream schwimmender Künstler geblieben, der sich aber zu keiner Zeit hat «ideologisch» vereinnahmen lassen.